

Aber wenn Mollys Bitte bedeutete, dass sie sich für ihr neues Familienmitglied erwärmte

...

»Natürlich. Hol doch schon mal deine Schuhe, während ich die Küche sauber mache.«
Er richtete sich auf. »Ist Toby in deinem Zimmer?«

Sie schüttelte den Kopf.

Ein leichtes Unbehagen regte sich in Logan. Erneut runzelte er die Stirn. Wenn er so darüber nachdachte, war der verspielte Hund schon seit einer Weile ungewöhnlich leise.

»Weißt du, wo er ist?« Er bemühte sich um einen ruhigen Tonfall.

Ihr Blick wanderte zur Hintertür.

Ohoh.

»Molly, Schatz ...« Er holte tief Luft. »Hast du ihn rausgelassen?«

Sie senkte das Kinn und wackelte mit den

Zehen. »Er wollte so gern.«

Na toll!

»Darüber haben wir schon gesprochen. Erinnerst du dich? Toby muss im Haus bleiben, wenn wir nicht dabei sind. Wenn er allein draußen ist, könnte ihm etwas zustoßen.«

Ihr Finger wanderte wieder zu ihrem Mund.

Sein Magen zog sich zusammen.

Wieder.

Er war einfach nicht dafür geschaffen, alleinerziehender Vater zu sein.

»Weißt du was? Wenn du deine Schuhe an hast, gehen wir ihn suchen. Okay?«

Es sei denn, der Hund hörte auf sein Rufen und die Suche erübrigte sich.

Aber das würde eh nicht passieren!

»Okay.« Das leise Wort wurde von dem Finger in ihrem Mund fast verschluckt.

Sie verschwand wieder im Flur und zog die

zerfranste Decke hinter sich her.

Als sie fort war, trat Logan an die Hintertür und rief nach Toby.

Keine Reaktion.

Natürlich nicht.

Das wäre ja auch zu einfach gewesen.

Mit einem Kopfschütteln schloss er die Tür, machte eine Handvoll Papiertücher nass, sank auf Hände und Knie und schrubbte das hartnäckige Eiweiß von den Fliesen.

Es klebte genauso wie das Mittel, mit dem er in der Notaufnahme kleinere Wunden zuklebte.

Seit vier Monaten war er in einer Situation, mit der er völlig überfordert war.

Aber er hatte ein Versprechen gegeben. Und das würde er halten.

Koste es, was es wolle.

* * *

Aha.

Sie hatte den Übeltäter entdeckt.

Jeannette Mason zog ihre Gartenhandschuhe aus und ließ den Hund nicht aus den Augen, der wild entschlossen war, ihre nächste Lavendelpflanze auszubuddeln.

Diese Pflanzen hatte sie selbst gezogen, mit viel Liebe gepflegt und gegossen, bis sie widerstandsfähig genug gewesen waren, um in die Beete gepflanzt zu werden, die sie mit viel Arbeit vorbereitet hatte.

In dem Beet, das der Hund gerade als seine Spielwiese entdeckt hatte, wuchs die Sorte *Super French*.

Sie kniff die Lippen zusammen, warf ihre Handschuhe auf den Arbeitstisch im Schuppen und stürmte zur Tür hinaus.

Es reichte!

Wenn dieser Hund weiterhin ihre Pflanzen

ausbuddelte, wäre ihre Lavendelfarm nach nicht einmal drei Jahren bankrott.

Das würde sie *nicht* zulassen.

Sie hatte zu viel Arbeit in diese Farm gesteckt, um irgendjemandem – oder irgendetwas – zu erlauben, sie zu sabotieren.

Im Vorbeigehen schnappte sie sich einen Rechen mit langem Stiel und stürmte in den Nieselregen hinaus, der vom bleigrauen Himmel fiel. Sie hätte auch ihre Jacke mitnehmen sollen. Jetzt, da die Sonne hinter den Wolken verschwunden war, war es kühler als sonst im April.

Aber das Wetter an der Küste von Oregon konnte zu jeder Jahreszeit launisch sein. Das wusste sie eigentlich.

Sie fuchtelte mit ihrem Gartenwerkzeug und sprintete zwischen den symmetrisch angelegten Beeten auf den Hund mit dem